

# Erwartungen übertroffen

**KULTUR** Zahlreiche Besucher kommen im Rahmen der Jüdischen Kulturtage in die Gröbzigener Synagoge, um ein besonderes Konzert zu hören.

VON SUSANN SALZMANN

**GRÖBZIG/MZ** - Mehr konnte Anett Gottschalk, die 31-jährige Museumsleiterin der Gröbzigener Synagoge, nicht erwarten. In ihren kühnsten Träumen übertraf die Realität das vorab Geplante: Zum Konzert am Sonntag, das im Rahmen der Jüdischen Kulturtage Halle stattfand, blieb kein Sitz in den Bankreihen unbesetzt.

Die Synagoge, die bis in die 30er Jahre Anlaufpunkt für die damals dort lebende jüdische Gemeinde gewesen war, wurde von zahlreichen Kulturinteressierten als Ziel auserkoren. Mehr noch: Über 70 Besucher kamen. Um diesem ungeplant großen Besucherstrom auch Sitzmöglichkeiten zu bieten, wurde um das Doppelte noch einmal nachbestellt. Sogar ganze Sitzbänke wurden ins Obergeschoss des Sakralbaues getragen. „Einfach überwältigend“, freute sich die Museumsleiterin.

## Auftritt von „A Foggy Brew“

Ihr Anliegen ist es, die Synagoge als mithin wichtigste Institution in der Religion des Judentums wieder stärker in den Fokus der Öffentlichkeit zu rücken. Nach Gottschalks Auffassung war die Synagoge damit zum ersten Mal bei den Kulturtagen dabei. „Eine Kollegin hat gesagt, man habe sich bereits einmal daran beteiligt“, erzählte die junge Frau. Während Uneinigkeit darüber besteht, vor wie vielen Jahren die Synagoge in Gröbzig ihre Türen bei den Jüdischen Kulturtagen geöffnet hat, besteht aber vielmehr Einigkeit darin, die Teilnahme daran in den Folgejahren fortzusetzen. Für die diesjährige Auflage sei Gottschalk und ihr Team darauf angesprochen worden.

Die Freude über die hohe Frequenzierung wurde lediglich durch die Freude der Gäste übertroffen. Zu ihnen gehörten etwa Uta Drexler mit ihrem Sohn Stephan. Beide wippten im musikalischen Rhythmus mit dem Kopf und schwenkten den Blick von der Empore nach unten zur Band „A Foggy Brew“ beziehungsweise zur blau verzierten und mit goldenen Sternen besetzten Kuppel. „Das Sie alle hier sind, signalisiert Ihre Offenheit gegenüber anderen Kulturen“, betonte Karl Just, der als Bandmitglied über die Saiten der Violine strich.

Gottschalk lenkte die Gedanken der Zuhörer auf das Jahr 1934. Zu diesem Zeitpunkt bestand die Jüdische Gemeinde Gröbziges nur noch aus neun Juden. Um Gottesdienste abzuhalten, sei sie damit zu klein gewese-



„A Foggy Brew“ spielt irische und jüdische Lieder in der Synagoge.

FOTOS: SUSANN SALZMANN



Stephan und Uta Drexler aus Halle nutzen die Gelegenheit, zu den Jüdischen Kulturtagen nach Gröbzig zu kommen.

sen. Aus diesem Grund entschloss man sich, die Synagoge an die Stadt zu übergeben.

Der Bau erwies sich beim Konzert als prächtiger Klangkörper. Deshalb empfanden Besucher wie Uta Drexler aus Halle die Veranstaltung auch als mehr als gelungen. Die 61-Jährige steht anderen Kulturen offen gegenüber, auch wenn sich in ihrem Bekanntheitskreis weniger Menschen mit anderen Wurzeln oder Religionsansichten befänden. An den Jüdischen Kulturtagen nimmt sie bereits seit einigen Jahren teil. Bisher allerdings nur in der Saalestadt Halle.

„Das hier war eine ganz andere Atmosphäre“, schwärmte sie nach dem Konzert, bei dem natürlich auch jiddische Musiktraditionen aufblitzten. Kein einfache-

ches Konzert irgendwo - sondern an einem originalen jüdischen Glaubensort.

„In meinem ganzen Leben war ich erst jetzt erstmals in einer Synagoge“, lächelte die 61-jährige Frau über die Premiere. Aus diesem Grund nutzte sie auch die Gelegenheit, sich über die jüdische Kultur zu informieren. Erstaunt betrachtete sie etwa einen originalen Thoramantel samt der Rollen. Auch der neunarmige Chanukka-Leuchter, der noch aus der Gröbzigener Jüdischen Gemeinde stammen soll, bewegte das Mutter-Sohn-Gespann. Obwohl die beiden sich als Atheisten betrachten, die keiner Glaubensrichtung direkt angehören, nehmen sie vom Rundgang allerlei mit: Uta Drexler interessierte sich überaus für die jüdischen Feier-

tage. Beispielsweise über Chanukka - das acht Tage dauernde Lichterfest - oder Sukkot - das Ernte- und Laubbüttenfest. Letzteres erinnert Juden an die Flucht ihrer Vorfahren aus Ägypten und an ihre lange und beschwerliche Reise durch die Wüste in ihr neues Zuhause, das „gelobte Land Kanaan (heute Israel)“. „Das sind Sachen, die man leider gar nicht so in der Öffentlichkeit wahrnimmt“, zeigte sich Drexler dankbar für den Einblick.

## Erinnerungen bewahren

Wie es nun weitergehen soll? Anett Gottschalk habe in den drei Monaten, in denen sie nun die Gröbzigener Synagoge betreut, bereits mehrfach Gespräche mit älteren Gröbzigern geführt. Deren Erinnerungen an die einst dort lebenden Juden sollen dokumentiert und entweder in Vorträgen oder ausgearbeiteter Form in der Ausstellung zu sehen sein. Das Zusammenleben und der Umgang mit der Jüdischen Gemeinde sollen dabei herausgearbeitet werden.

Besonders interessant sei aber schon jetzt: „Als die Juden nach der Pogromnacht im Kantorhaus wohnen mussten, brachten ihnen die Leute immer noch Essen, Trinken etc.“, sagte Gottschalk. Das weise darauf hin, dass zu den jüdischen Mitbürgern trotz um sich greifenden Nationalsozialismus ein gutes Verhältnis geherrscht habe.